

Non scholae, sed vitae discimus

Über die Teilnahme an der Deutschen SchülerAkademie in Roßleben im Sommer 2023

von Tomkin Middleton, Jg. 13

Prolog

Dann stehe ich da – mitten im tiefsten Thüringen, gehe zügigen Schrittes den Bahnsteig entlang, die Unterführung hindurch und wieder hoch. Mein Kopf ist voller Gedanken: „Was erwartet mich wohl? Wie bitte soll ich neue Kontakte knüpfen? Wer sind die beiden Jungen, die gerade mit viel Gepäck aus demselben Zug gestiegen sind?“

In Sichtweite steht eine junge Frau und fragt: „Gehört ihr zur DSA?“ Und als wir nach 15 Minuten aus dem Wagen steigen, im Gewimmel aus Eltern, Kursleitern und Teilnehmern stehen, weiß ich: Jetzt bin ich angekommen.

Die Deutsche SchülerAkademie

Die Deutsche SchülerAkademie, kurz DSA, ist ein „Programm der außerschulischen Begabtenförderung“, wie die ausrichtende Organisation Bildung & Begabung schreibt. Jeden Sommer finden über das gesamte Bundesgebiet verteilt 16-tägige Akademien statt, an denen etwa vier bis sechs Kurse angeboten werden. Dabei sind alle wissenschaftlichen Disziplinen vertreten: Von Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin, über Gesellschafts-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften, bis hin zu (Fremd-)Sprachen, Kunst und Musik, kennt das Kursangebot fast keine Grenzen. Jeder Kurs hat indes eine Leitfrage oder These, die es in zwei Wochen zu bearbeiten gilt. In Vorbereitung auf die Akademiewochen sind oft Kurzvorträge oder andere Einarbeitungen erforderlich, die den thematischen Einstieg erheblich erleichtern. Die fachliche Arbeit selbst bewegt sich auf dem Niveau der ersten Semester vergleichbarer Hochschulstudiengänge; wissenschaftliches Arbeiten, d. i. der Umgang mit Literatur, Exzerpieren und das Verfassen eines wissenschaftlichen Papers, sind wesentlicher Teil der Kursarbeit.

Leben in Roßleben

Als ich im Januar 2023 von meinem Oberstufenkoordinator Herrn Schöning gefragt wurde, ob bei mir Interesse an einer Teilnahme an der DSA bestünde, hatte ich keine Vorstellung davon wie so eine Akademie aussehen würde. Auch nach der erfolgreichen Kurswahl, bei der man sich in diesem Jahr aus dem weitreichenden Angebot von sieben regulären Akademien und fünf Sonderakademien und den jeweiligen Kursen am Ende für sechs priorisierte Kurse entscheiden musste, war das Gefühl der Ungewissheit nicht verschwunden. Dennoch blickte ich mit großer Vorfreude auf die letzten Ferienwochen. Und dann war ich angekommen, am Nachmittag des 27. Juli.

Die DSA Roßleben fand in der Klosterschule Roßleben statt, die in der Schulzeit als Internat fungiert. Gleich bei der Ankunft wurden Schlüssel und Zimmernummern ausgeteilt, mit dem

freundlichen Hinweis, man möge das große Gelände, bestehend aus Haupt- und Nebengebäude, Mensa, Sportplatz und Park, erkunden. Die Zimmerbelegung (zwei oder drei Personen pro Raum) war stets kursübergreifend, was der Kontaktknüpfung deutlich Vorschub leistete.

Der normale Akademietag begann im Idealfall um 7:30, im Regelfall um 8:00 und im Extremfall um 8:25 Uhr nach dem Aufstehen mit dem Frühstück. Um 8:30 Uhr versammelten sich alle Teilnehmer und Kursleiter im Plenum und erfuhren durch die Akademieleitung vom konkreten Tagesablauf. Danach begann die Kursarbeit; für zehn Minuten eilten Teilnehmer wie Kursleiter durch die Treppenhäuser und Gänge, suchten ihre Utensilien zusammen und begaben sich in die jeweiligen Kursräume.



Blick in den Innenhof der Klosterschule Roßleben

An der Stelle bleibt dem Leser der Bericht über fünf von sechs Kursen verwehrt. Der Vollständigkeit halber seien sie hier zumindest namentlich erwähnt: Da wäre zum einen der Kurs 5.1 „Aufbau des Zahlensystems“, der wie der Kurs 5.2 „Die Chaostheorie und das Eichhörnchenproblem“ und Kurs 5.3 „Vom Gehirn lernen“, dem naturwissenschaftlichen Spektrum zuzuordnen ist. Mit dem Kurs 5.5 „Germane, Arier, Übermensch?“ wurde der gesellschaftswissenschaftliche Teil und mit dem Kurs 5.6 „A whole new world“ die künstlerische Fachrichtung bedient.

Für mich ging es in Raum 1.13 zum rechtswissenschaftlichen Kurs 5.4 „Du sollst nicht...“, der sich – so der Untertitel – mit „Normenerzeugung, Normendurchsetzung und ihren Grenzen“ beschäftigte. In den ersten Kurseinheiten näherten wir uns mit rechtshistorischen Quellen, beginnend mit Locke und Kant, der Entstehung, dem Nutzen und der Legitimierung von Recht. Im nächsten Schritt wandten wir uns dem „Recht“ der Nationalsozialisten zu, analysierten entscheidende Gesetzestexte, wie das sogenannte „Ermächtigungsgesetz“, konnten schlussendlich den perversen Kern der NS-„Rechtslehre“ ausmachen und konkludieren, dass dieses „Recht“ *Unrecht* sein musste. Nach diesen historisch-theoretischen Auseinandersetzungen, betätigten wir uns „praktisch“, d. h. in gutachterlicher Form. Wir untersuchten nach einem juristischen Schema fiktive Fälle auf ihre *Tatbestandsmäßigkeit*, *Rechtswidrigkeit* und *Schuld*. Dabei lernten wir die Grundsätze des deutschen Strafrechts kennen; der wohl zurecht bekannteste dabei: „*Nulla poena sine lege scripta*“ (lateinisch für: Keine Strafe ohne geschriebenes Gesetz). Auf das Strafrecht folgte das Verfassungsrecht. Hier ging es um die Rechte des Bürgers gegenüber der Staatsgewalt, die einen Menschen nie zum bloßen Objekt ihres Handelns machen darf. Immer und immer wieder hörte man im Kursgespräch: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Art. 1 GG) oder „Recht muss Unrecht nicht weichen“. Der letzte große inhaltliche Abschnitt des „Jurakurses“, wie er von uns Teilnehmern genannt wurde, war eine an die Kohlbergstufen moralischen Urteilens angelehnte statistische Erhebung, anhand derer wir die Normensetzung und Normenbefolgung an der DSA Roßleben überprüfen wollten.

Die Erarbeitung all dieser Thematiken erfolgte in den Kurseinheiten am Vormittag (drei Stunden) und am Nachmittag (zwei Stunden). Gen Mittag wanderten dann alle Akademieteilnehmer und Kursleiter in die Mensa, wo es täglich abwechselnde und durchaus schmackhafte Gerichte gab. Die Freizeit zwischen Essen und Kurs wurde von vielen Teilnehmern genutzt, um sich im Chor auszuprobieren oder im Orchester mitzuwirken. Auch waren Diskussionen zu gesellschaftlichen Themen (Bürgergeld, „Letzte Generation“) keine Seltenheit, ebenso wie Pfannkuchenbacken. Sämtliche dieser Aktivitäten wurden als küAs, kurz für kursübergreifende Aktivitäten, bezeichnet und von den Teilnehmern selbst organisiert. Wer sich lieber in sein Zimmer zurückziehen, oder im Park spazieren gehen wollte, konnte dies ebenso tun, wie sich am Abend in der Turnhalle zu Volleyball, Tanz oder Kampfsport zu versammeln, während wiederum andere in der Mensa das Glücksspiel, öfter Gesellschaftsspiele für sich entdeckten. Auch nach Mitternacht war es nicht unüblich, andere Teilnehmer in den Gemeinschaftsräumen oder den Gängen zu treffen, bis hin zu der Tatsache, dass selbst bei meiner Rückkehr um 2 Uhr nachts beide Betten meiner Zimmernachbarn leer standen.

An einigen Abenden fand man sich am Lagerfeuer zusammen, oder zu weitgehend alkoholfreien, und dennoch sehr lauten und langen Partys im internatseigenen Gildenhäus. Auch ein Exkursionstag war Bestandteil des Akademieprogramms. Neben einer Rad- und einer Kanutour, sowie einer Wanderung, fand auch ein Ausflug nach Weimar und ein ernüchternder Besuch im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald statt. Wuchsen die einzelnen Kurse während der Zeit stark zusammen, so waren es gerade die küAs, die Mahlzeiten, die gemeinsamen Abende und die Exkursion, die zur Durchmischung der Gruppen führten und Freundschaften über die Kursgrenzen hinaus ermöglichten. Jeglicher Zustand des Friedens schwand täglich gegen 16 Uhr, als Kuchen verschiedenster Ausführungen bereitgestellt wurde. Dann verwandelte sich die Mensa in einen Ort der Eile, in der jeder versuchte noch das letzte Stück Teigware abzubekommen. Die Gemeinschaft bestand trotz dieser Zerwürfnisse selbstverständlich weiterhin, sodass sich beispielsweise die Strafprozesssimulation, der ich als Verteidiger beiwohnen durfte, als wahrer Publikumsmagnet erwies, ebenso wie die „Musik der Nacht“, in der täglich um 23 Uhr in der Internatskapelle Musikstücke und Literatur präsentiert wurden. Das Highlight waren wohl die zwei Konzerte, bei denen Solos auf Querflöte, fulminante Stücke am Klavier, Duette auf Violine und diverse Gesangseinlagen dargeboten wurden. Auch der Kammerchor, der große Chor und das Orchester präsentierten ihre – in nur zwei Wochen – eingeprobten Stücke mit Erfolg. Dieser Ausschnitt aus dem kursübergreifenden Angebot zeugt von einer unglaublichen Varietät der Interessen und Talente, die unter den rund 90 Teilnehmern verbreitet waren.

Im Laufe der zweiten Akademiewoche begann die sogenannte Dokumentationsphase. Sämtliche Ergebnisse der Kursarbeit, in meinem Fall Gutachten, Schemata, Individualverfassungsbeschwerden, rechtshistorische Vergleiche und Studienergebnisse wurden wissenschaftlich überarbeitet, mehrfach gegengeprüft und schließlich gebündelt, eine Aufgabe, die mir anvertraut wurde und mit nicht zu leugnendem Stress und Zeitdruck verbunden war. Das Resultat ist ein über 25 Seiten langes Paper inklusive Literatur- und Quellenverzeichnis. Die Dokumentationen aller sechs Kurse werden im kommenden Jahr zusammengefügt und als Gesamtband, an dem die Leistung aus zwei Wochen deutlich wird, intern veröffentlicht.

An einigen Stellen in der Kursarbeit begegnete man der Literatur mit großem Unverständnis, der 15-seitige Auszug aus Kants Schriften war schier undurchdringbar, umso beruhigender war die Feststellung einer meiner beiden Kursleiter, dass selbst studierte Juristen mit diesen Werken Schwierigkeiten hätten. Ich erinnere mich ebenso an seine Aussage zu Anfang der Akademie, dass man uns „behutsam an die Grenzen unserer intellektuellen Leistungsfähigkeit“ führen

wolle. Diese Randerfahrungen, die Momente, in denen man wirklich wenig versteht, am Ende aber doch einen enormen Wissenszuwachs hat, kann ich nur jedem wünschen.



Gewiss ist die Deutsche SchülerAkademie eine Herausforderung, das ist nun mal ein Teil des Konzepts, zurückschrecken sollte man dennoch nicht. Es erklang vermehrt der Einwand, dass es sich bei der Akademie um „freiwillige Schule“ in den Ferien handelte. Dass ein hohes Maß an Leistung gefordert ist, kann ich nicht abstreiten, die DSA Roßleben war jedoch von einer anderen Atmosphäre geprägt, als das reguläre Schulleben.

In manchen Nächten blickte man in die unendlichen Weiten hinein

Denn die Akademie ist eindeutig mehr als die Summe ihrer Teile; mehr als Kurs und küAs zusammen; mehr als alle Teilnehmer. Das Wechselwirken aller Anwesenden, des Standortes, der als Internat ein ganz besonderes Gefühl vermittelt, das Verhältnis von Lernen und Freizeit, die sternklaren Nächte mit neuen Freunden zu verbringen, lassen die DSA zu etwas Emergentem werden.

Sowohl für den eigenen Bildungsweg, als auch die soziale Zukunft ist die Deutsche Schüler-Akademie eine unglaubliche Bereicherung. Auch nach dem Ende der DSA-Wochen lebt sie in Form des Clubs der Ehemaligen (CdE), Ehemaligenakademien, Nachtreffen, Lokalgruppen, und auch privaten Wiedersehen weiter.

Epilog

Und dann bin ich zu Hause, wache auf. Und sie ist vorbei; eine Zeit, die sich unglaublich dicht, und am Ende doch viel zu kurz anfühlt. Einsteins Relativitätstheorie scheint auch hier zu gelten. Zeit ist relativ... negativ?

Zurück in der Normalität des Alltags zu sein, bedeutet viel nachzudenken. Über das Geschehene, vor allem aber das Kommende. Und so blicke ich nicht mit Wehmut auf die Akademie zurück, sondern mit Zuversicht in die Zukunft. Auf das Wiedersehen und die vielen Lebensgeschichten, die wir gemeinsam oder alleine noch schreiben werden. Auf dass wir uns nie vergessen.

Ein bisschen Magie bleibt immer.

Weyhe, im August und September 2023

Die Bewerbung zur Deutschen SchülerAkademie ist über drei Wege möglich: Über den Selbstvorschlag inklusive Motivations- und Empfehlungsschreiben, durch einen Schulvorschlag oder im Zuge einer erfolgreichen Teilnahme an einem Landes- oder Bundeswettbewerb, bspw. Mathematik-Olympiade. Neben einer hohen (schulischen) Leistungsfähigkeit, sind auch soziales Engagement und ein großes Interessensfeld (z. B. Musik, Sport, Kultur) Voraussetzungen für eine Zulassung zur Kurswahl.

Der Großteil der Kosten wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft getragen, der Eigenanteil lag 2023 bei 650 Euro, Schirmherr ist der Bundespräsident.